

**Vorletzter Sonntag nach Trinitatis – Volkstrauertag – 15.11.2020**

**St. Andreas Hildesheim – Predigt von Superintendent Mirko Peisert**

**Lukas 16,1-9**

Die bislang eingeplanten 10 Milliarden Euro Soforthilfe der Bundesregierung werden nicht ausreichen, kündigte Olaf Scholz diese Woche an! Hilfen, um Hoteliers, Soloselbständige und Gastwirte unter die Arme zu greifen. Um zu entschädigen für Einnahmeverluste während des aktuellen Lockdowns. Um eine Pleitewelle zu verhindern.

Parallel dazu rollt in diesen Tagen auf die Gerichte eine Klagewelle zu und zahllose Verfahren türmen sich. Es geht um zu viel und zu Unrecht beantragte Corona-Soforthilfen im letzten Lockdown.

Die niedersächsische Staatsanwaltschaft meldet in dieser Woche bereits über 1000 Ermittlungsverfahren in Sachen Betrug bei Fördermitteln.

Liebe Gemeinde,

mittlen in der derzeitigen Debatte um wichtige unbürokratische Soforthilfen einerseits, um Schuldenberge für kommenden Generationen andererseits, um Betrug und Schadensfälle klingt der heutige Predigttext anregend aktuell. Jesu Empfehlung allerdings wie eine Provokation.

+

Hören Sie den Predigttext aus dem Evangelium nach Lukas im 16. Kapitel! Die Lutherbibel übertitelt unseren ihn mit: Das Gleichnis „Vom schlaunen Verwalter“:

*Dann sagte Jesus zu den Jüngern:*

*»Ein reicher Mann hatte einen Verwalter. Über den wurde ihm gesagt, dass er sein Vermögen verschwendete. Deshalb rief der Mann den Verwalter zu sich und sagte zu ihm: ›Was muss ich über dich hören? Lege deine Abrechnung vor! Du kannst nicht länger mein Verwalter sein.«*

*Da überlegte der Verwalter: ›Was soll ich nur tun? Mein Herr entzieht mir die Verwaltung. Für schwere Arbeit bin ich nicht geeignet. Und ich schäme mich, Betteln zu gehen.*

*Jetzt weiß ich, was ich tun muss! Dann werden mich die Leute in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich kein Verwalter mehr bin.« Und er rief alle einzeln zu sich, die bei seinem Herrn Schulden hatten. Er fragte den Ersten: ›Wie viel schuldest du meinem Herrn?« Der*

*antwortete: ›Hundert Fässchen Olivenöl.‹ Da sagte der Verwalter zu ihm: ›Hier ist dein Schuldschein. Setz dich schnell hin und schreib fünfzig!‹ Dann fragte er einen anderen: ›Und du, wie viel bist du schuldig?‹ Er antwortete: ›Hundert Sack Weizen.‹ Der Verwalter sagte: ›Hier ist dein Schuldschein, schreib achtzig!‹*

*Und der Herr lobte den betrügerischen Verwalter, weil er so schlau gehandelt hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind schlauer im Umgang mit ihren Mitmenschen als die Kinder des Lichts.*

*Und ich sage euch: Nutzt das Geld, das euch von Gott trennt, um euch Freunde zu machen! Dann werden sie euch in die ewigen Wohnungen aufnehmen, wenn diese Welt zu Ende geht.«*

+

Eine ziemlich frechdreiste Aktion!

Es ist eine richtige kleine Gaunergeschichte, ein Ganovenstück!

Fast filmreif das Ganze:

Ein Verwalter geht mit dem Vermögen seines Herrn verschwenderisch um und wird folgerichtig entlassen. Doch weil er für körperlicher Arbeit nicht so recht taugt und er auch nicht betteln will, muss er sich irgendwas einfallen lassen.

Er nutzt die kurze Zeit, die ihm im Amt noch verbleibt und macht sich die Schuldner seines Herrn zu Freunden. Er hilft ihnen mit einem Schuldenschnitt. Er erlässt einfach eigenmächtig einen Teil der Schulden. Und hofft wiederum darauf, dass die ihm ihrerseits helfen werden, wenn er ohne Job auf der Straße sitzt.

Eine Hand wäscht die andere. Sozusagen!

Der Gipfel aber des Ganzen: Ausgerechnet diesen betrügerischen Verwalter lobt Jesus nun und erhebt ihn zum Vorbild, weil er klug gehandelt hat!

Amtsmissbrauch, Urkundenfälschung und verschwenderischen Umgang mit anvertrauten Finanzmitteln also nicht unrecht und betrügerisch, sondern klug und weise? Eine christliche Tugend gar? Das kann es sicher nicht sein!

Ich gebe zu: Das Gleichnis lässt mich beim ersten Lesen recht ratlos!

Ich muss also noch genauer hinschauen.

Ein genauerer Blick in die historischen Hintergründe der Szene hilft. Wer sich die soziale Situation von damals vor Augen führt, der kommt zu einer ganz anderen Aussage des Gleichnisses.

+

Die Landwirtschaft zur Zeit Jesu wird nämlich von wenigen, sehr wohlhabenden römischen Großgrundbesitzern bestimmt. Sie haben den Großteil des jüdischen Landes unter sich aufgeteilt. Der Gutsherr, von dem Jesus erzählt, muss jedenfalls wirklich reich gewesen sein. Die Schuldsummen, die im Gleichnis erwähnt werden, sind enorm.

100 Fässchen Öl sind umgerechnet 3900 Liter Olivenöl, der Ertrag von 150 Ölbäumen, der andere schuldet dem Großgrundbesitzer mit 100 Säcken Weizen, etwa 780 Zentner Getreide. Für einen Kleinbauern damals waren das Größenordnungen, die er und seine Kinder nie im Leben abzahlen konnten. Sie haben keine Chance jemals aus der Schuldenspirale und der Abhängigkeit vom Großgrundbesitzer heraus zu kommen.

Zumal das römische Zins- und Schuldsystem besonders ungerecht ist. Es begünstigt immer den Kreditgeber. Auch ein Zinssatz von 100% sind zulässig und erlaubt. Die Zinshöhe kann variabel angepasst werden. Der Schuldner haftet nicht nur mit seinem Besitz, sondern auch mit seiner Familie, seinen Kindern, mit seinem eigenen Leben.

Die wohlhabenden Großgrundbesitzer wiederum halten sich gar nicht in Israel auf, sondern leben im Ausland, am besten in einem großzügigen Landhaus in der Nähe Roms. Sie setzten auf ihren Gütern am Jordanufer und in der fruchtbaren Gegend um den See Genezareth jüdische Verwalter als Geschäftsführer ein. Sie streichen nur die Gewinne ein. Die Verwalter vertreten die Interessen der Großgrundbesitzer vor Ort, wie im Gleichnis beschrieben.

Sie können sich vorstellen, die Verwalter sind bei den Kleinbauern, die ihren Pachtzins nicht zahlen konnten, fast noch mehr verhasst als die fernen und unbekanntenen Großgrundbesitzer selbst.

Der Verwalter, von dem das Gleichnis erzählt, befindet sich nun in einer typischen Zwickmühle, auf der einen Seite sein misstrauischer Chef, der immer reicher wird, auf der anderen Seite seine jüdischen Volksgenossen, die immer ärmer werden.

Jetzt droht ihm die Entlassung. Was tun?

In dieser Situation entscheidet sich der Verwalter im Gleichnis für seine benachteiligten Landsgenossen.

Er ruft die Gläubiger seines Chefs herbei und praktiziert einen grandiosen Schuldenerlass von 50 % der Ausstände. Er tut dies zwar erst einmal aus eigennützigen Gründen, er will sich wieder eingliedern in sein jüdisches Volk und aufgenommen werden von der Unterschicht, aus der er ursprünglich kommt.

Zugleich aber vollzieht er einen Akt der Gerechtigkeit, indem er die überhöhten Zinslasten auf ein moderates Maß zurückfährt.

+

Es ist ein Akt zivilen Ungehorsams!

Das ist es, was Jesus lobt!

Er lobt ihn, weil er den unverhältnismäßigen Besitz des einen an die Armen verteilt. Weil er den ungerechten Enteigner enteignet. Weil er für einen Ausgleich sorgt. Für Gerechtigkeit. Er wandelt das Unrecht in Gerechtigkeit.

*Selig seid Ihr Armen, denn das Reich Gottes ist euer! Sagt Jesus und zugleich:*

*Weh euch ihr Reichen, denn ihr habt euren Trost schon gehabt.*

*Ich sage euch: Nutzt das Geld, das euch von Gott trennt, um euch Freunde zu machen!*

Aus Sicht des Alten Testaments ist das, was der Verwalter tut, noch nicht einmal in jedem Fall unrecht. Die Thora sieht ja mit dem sogenannten Erlassjahr einen regelmäßigen Schuldenschnitt vor.

+

Aus dieser Perspektive spricht das Gleichnis für mich ganz anders! In dem Verwalter erkenne ich zum Beispiel einen Oscar Schindler wieder, der 1974 hier in Hildesheim im Bernward Krankenhaus gestorben ist und nach dem eine Schule in Hildesheim benannt ist.

Er tritt in die NSDAP ein, macht sich gut Freund mit verschiedenen Nazi-Größen, um seine Geschäfte zu erweitern und neue Aufträge zu sichern. Schnell erkennt er in den jüdischen Zwangsarbeitern billige Arbeitskräfte für seine Firma. Mit ihnen macht er sensationelle Geschäfte.

Was aus Geschäftssinn und Profitgier begann, das wird zur Rettungsaktion für zahlreiche Jüdinnen und Juden. Denn der Arbeitsplatz bei Schindler sichert ihr Überleben.

Mit vielen Tricks gelingt es Oscar Schindler immer wieder, Juden als Arbeiten zu gewinnen und damit zugleich ihr Überleben zu organisieren.

Er untergräbt das mörderische System der Nazis.

Er wandelt das Unrecht in Gerechtigkeit.

Die Nazis hätten ihn als Verbrecher verurteilt, wären sie ihm auf die Schliche gekommen. In Gedenkstätte Yad Vashem bei Jerusalem wird er als Gerechter unter den Völkern geehrt.

+

Liebe Gemeinde,

heute ist Volkstrauertag, zu Beginn dieser Woche am 9. November haben wir an die Reichsprogrammnacht gedacht. Gedenktage an die dunkeltesten Kapitel unserer Geschichte.

Wenn ich in diesem Zusammenhang Jesu Gleichnis lese, dann lese es als Aufforderung, wachsam zu bleiben, wenn geltendes Recht zur Ungerechtigkeit wird. Als Mahnung für Gerechtigkeit einzustehen, auch wenn es den Regeln widerspricht.

Das ist heute höchst aktuell und damit sind wir wieder am Anfang bei Corona:

Wenn wir heute in der Angst vor der Pandemie gefangen bleiben, geraten wir in eine undemokratische Ordnungspolitik.

Wenn heute Lebensschutz und Gesundheitsschutz als einzige Werte gelten, dem sich alles unterzuordnen hat, droht am Ende ein totalitäres System.

Ich will keinen Verschwörungstheorien das Wort reden, aber als Christinnen und Christen müssen wir uns die Freiheit bewahren, die Christus uns schenkt:

den freien und kritischen Blick auf die Ordnungen dieser Zeit!

Wir sind nicht die Anwälte dieser Welt, sondern einer Kommenden.

*Der Himmel, der ist, ist nicht der Himmel, der kommt, aber der der Himmel der kommt, grüßt schon die Erde, wenn die Liebe das Leben verändert.*

AMEN